

## GIBT ES IN DER UKRAINE EINEN UKRAINISCH- RUSSISCHEN SPRACHENKONFLIKT?

*Über das Miteinander, Gegeneinander und Durcheinander von  
Ukrainisch und Russisch*

GERD HENTSCHEL / MARK BRÜGGEMANN

### I. Einführung

Die ukrainisch-russische Zweisprachigkeit in der Ukraine<sup>1</sup> ist von der Moskauer Regierung schon kurz nach Beginn der Okkupation der Krim als Sprachenkonflikt dargestellt worden, in welchem der russische bzw. der russischsprachige Bevölkerungsteil des Landes durch die Aktivitäten vermeintlicher nationalistischer Banden des Majdans und der durch die Majdan-Revolution an die Macht gekommenen neuen Regierung bedroht und verfolgt sei.<sup>2</sup> Mit der angeblichen

- <sup>1</sup> In der Ukraine wird natürlich noch eine Reihe anderer Sprachen, sog. Minderheitensprachen, gesprochen, wovon mit dem Ungarischen, dem Krimtatarischen, dem Rumänischen und dem Polnischen hier nur einige der wichtigsten genannt sein sollen. Im Rahmen dieser Studie können diese Sprachen jedoch vernachlässigt werden.
- <sup>2</sup> Im März 2014, auf dem Höhepunkt des Krim-Konflikts, zitierte das ukrainische Internetportal ‚korrespondent.net‘ wie folgt aus einer Pressemitteilung des russischen Außenministeriums (unsere Übersetzung aus dem Ukrainischen): „In Moskau fährt man fort, zahlreiche Fakten grober Verletzungen von Rechten der russischsprachigen Bevölkerung und der Vertreter anderer ethnischer Gruppen der Ukraine von Seiten hausgemachter Ultrationalisten und Neonazis zu sammeln und zu systematisieren.“ („U Moskvi prodovžujut’ zbyraty i systematyzuvaty čyslenni fakty hrubych porušen’ prav rosijs’komovnoho naseleńnja ta predstavnykiv inšych etničnych hromad Ukrajinny z boku domoroščenyh ul’tranacionalistiv ta neonacystiv.“) [<http://ua.korrespondent.net/ukraine/politics/3337834-moskva-zbyraie-fakty-porushen-prav-rosiiskomovnoho-naseleńnia-v-ukraini-mzs-rf>] (abgerufen: 13.2.2015)]. Polemische Formulierungen wie diese zeigen, dass es der russischen Seite nicht um eine – zweifellos gebotene –

Notwendigkeit, die Russischsprachigen zu schützen, hat Moskau sein militärisch-interventionistisches Handeln auf der Krim (im Donbas wird es ja gelegnet) sowohl der eigenen Bevölkerung als auch dem Westen gegenüber zu legitimieren versucht. Zumindest in der Russischen Föderation selbst ist das auf legitimen Boden gefallen.<sup>3</sup>

Es stellt sich somit die Frage, ob die unbestreitbare Präsenz von zwei Sprachen im Lande tatsächlich einen Konflikt hervorgebracht hat und weiter konfliktträchtig ist, und zwar besonders aus Sicht der ukrainischen Bevölkerung.<sup>4</sup> Anhand von Daten aus aktuellen Umfragen sollen das Sprachverhalten von Bürgern der Ukraine sowie bestimmte Einstellungen zu den Sprachen bzw. Kodes<sup>5</sup> beleuchtet werden. Dabei soll nach Möglichkeit zwischen ukrainischen Bürgern ukrainischer Nationalität und ukrainischen Bürgern russischer Nationalität differenziert werden.

Die Antwort auf die Frage nach einem Sprachenkonflikt scheint auf der Hand zu liegen, wenn man sich an die handgreiflichen Auseinandersetzungen erinnert, die im ukrainischen Parlament im Mai 2012 ausgetragen wurden. Vermerkt, die im ukrainischen Parlament gegen das Vorhaben von Präsident Janukowyč und der ihm nahestehenden Regierung, ein neues Sprachengesetz zu verabschieden.<sup>6</sup> Was steckt hinter dieser Auseinandersetzung, und welche

sachliche Aufklärung solcher Übergriffe ging, sondern um eine Diskreditierung der gesamten Majdan-Bewegung.

- 3 In einer gemeinsamen Telefonumfrage der russischen Meinungsforschungsinstitute VCIOM und FOM (März 2014, 48.590 Respondenten) äußerten sich 83% der Teilnehmer positiv zur – allerdings alles andere als ‚neutral‘ gestellten – Frage, ob Russland die Interessen der Russen und Vertreter anderer Nationalitäten auf der Krim schützen solle, auch wenn dies die Beziehungen zu anderen Ländern erschwere. Außerdem waren 91% der Befragten mit dem Beitritt der Krim zur Russländischen Föderation einverstanden, Ergebnisse in: *Russland-Analysen* 274 (2014), S. 14.
- 4 Zum Elitendiskurs über die Zweisprachigkeit der Ukraine – vor dem Beginn des bewaffneten Konflikts – vgl. etwa MICHAEL MOSER: *Language Policy and the Discourse on Languages in Ukraine under President Viktor Yanukovich* (28 February 2010–28 October 2012). *Soviet and Post-Soviet Politics and Society* 122, Stuttgart 2013; ZUR GASIMOV: *Mova und Jazyk. Die Sprachendebatte in der Ukraine*. In: *Osteuropa* 60 (2010) Heft 2–4, S. 403–411.
- 5 Der Terminus ‚Kode‘ wird hier im sprachwissenschaftlichen Sinne als Oberbegriff bestimmter Varietäten von Sprachen i.w.S. verwendet. Er schließt sowohl die Standardsprachen ein als auch sog. Subvarietäten (areale wie Dialekte, soziale wie Soziolekte etc.) und letztlich auch ‚Mischformen‘ aus verschiedenen Sprachen wie den ukrainisch-russischen *Suržyk*, der im Weiteren zu beachten ist.
- 6 Erklärtes Ziel des Sprachengesetzes, das von zwei Abgeordneten der ‚Partei der Regionen‘ eingebracht wurde, war es, in offiziellen („amtlichen“) Kontexten die Verwendung von Sprachen zu erleichtern, die in den jeweiligen Regionen der

Bedeutung hat gerade sie heute für die breite Bevölkerung der Ukraine? Unter ‚Konflikt‘ wird in dieser Studie also mehr als z. B. die ‚Qual der Wahl‘ zwischen den Sprachen bzw. Kodes für Individuen in verschiedenen Kommunikationssituationen verstanden. Hinterfragt werden soll, ob die offensichtliche sprachliche Problematik die Bevölkerung in einem stärkeren oder schwächeren Maße ‚entzweit‘, bis hin zu handgreiflicher, gewaltbereiter Konfrontation, wie sie sich im Parlament zumindest andeutete.

Auf dem Weg zu einer Klärung muss man zunächst in die Spätphase der Sowjetunion zurückgehen. Wie in anderen Sowjetrepubliken forderte damals auch in der Ukraine eine national gesinnte Oppositionsbewegung die Aufwertung der ‚Nationalsprache‘.<sup>7</sup> Ein 1989 verabschiedetes Sprachengesetz trug dem Rechnung.<sup>8</sup> Es erklärte das Ukrainische zur einzigen Staatssprache, das bis dahin politisch und sozial dominante Russische dagegen erhielt den niedrigeren Status einer Verkehrssprache zwischen den Nationalitäten. Diese Hierarchie der Sprachen blieb nach der Unabhängigkeit des Landes (1991) erhalten. Für die reale Sprachenpolitik der jeweiligen Regierungen ließen die unklaren juristischen Vorgaben viel Raum für Interpretationen und taktische Manöver, zumal auch das Gesetz ‚Über nationale Minderheiten‘ aus dem Jahr 1992<sup>9</sup> nicht konkreter formuliert war. Alles in allem behielt das Russische seine starke Stellung in privaten Medien und der Populärkultur.<sup>10</sup> In den öffentlichen Institutionen und den staatlichen Bildungseinrichtungen dagegen wurde eine proukrainische Sprachenpolitik betrieben, mit wechselnder Intensität und, abhängig vom Areal, in unterschiedlichem Tempo – im Süden und Osten sehr langsam.<sup>11</sup>

Ukraine laut Volkszählung von mindestens zehn Prozent der Sprecher als Muttersprache angegeben worden waren. Faktisch betraf dies vor allem das Russische. Zu den Handgreiflichkeiten im Parlament vgl. MICHAEL MOSER: *Language Policy and the Discourse on Languages in Ukraine*, S. 342.

- 7 Vereinzelt setzten sich bereits in den Jahrzehnten zuvor, im begrenzten Rahmen der damaligen Möglichkeiten, ukrainische Intellektuelle gegen die sprachliche ‚Russifizierung‘ der Ukraine ein, vgl. ROMAN SOLCHANYK: *Language Politics in the Ukraine*. In: Isabelle T. Kreindler (Hg.): *Sociolinguistic Perspectives on Soviet National Languages. Their Past, Present and Future. Contributions to the Sociology of Language* 40, Berlin u.a. 1985, S. 73–94.
- 8 Gesetz der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik ‚Über die Sprachen in der USSR‘ vom 28.10.1989 Nr. 8312-11. In: *VVR URSS* 1989, Beiheft zu Nr. 45, Pos. 631.
- 9 Gesetz der Ukraine ‚Über nationale Minderheiten‘ vom 25.06.1992 Nr. 2494-XII. In: *VVRU* 1992, Nr. 36, Pos. 529. Übersetzung G.H. / M.B.
- 10 Zur Situation in den Medien vgl. etwa VOLODYMYR KULYK: *Language Policy in the Ukrainian Media: Authorities, Producers and Consumers*. In: *Europe-Asia Studies* 65 (2013) Heft 7, S. 1417–1443.
- 11 Vgl. VOLODYMYR KULYK: *Gespaltene Zungen. Sprache und Sprachenpolitik in der Ukraine*. In: *Osteuropa* 60 (2010) Heft 2–4, S. 395.

## II. Zur sprachlichen Situation von der staatlichen Unabhängigkeit bis heute

In den Schulen verfolgte die staatliche Sprachenpolitik zunächst, d.h. unter dem von 1991 bis 1994 amtierenden Staatspräsidenten Kravčuk, das Ziel, den Anteil ukrainischsprachiger Schulen dem Anteil ethnischer Ukrainer an der Bevölkerung anzupassen – laut der noch zur Sowjetzeit durchgeführten Volkszählung von 1989 72,7 Prozent.<sup>12</sup> (In der Sowjetunion hatte es den Passeintrag ‚Nationalität‘ gegeben, in der unabhängigen Ukraine dagegen nicht mehr.) Ignoriert wurde, dass ein großer Teil der Bürger, die sich zur ukrainischen Nationalität bekennen, als primäres Mittel der Verständigung das Russische verwendet. Dies betrifft vor allem den Osten und Süden des Landes, wo in verschiedenen Bezirken die Mehrheit der Bürger sich wahrscheinlich stärker des Russischen als des Ukrainischen bedient. Allerdings geben die ‚Sprachdaten‘ aus der letzten Volkszählung von 2001 darüber keinen direkten Aufschluss. Denn gefragt wurde lediglich nach der ‚Muttersprache‘, als die landesweit 67,5 Prozent der Gesamtbevölkerung und 85,2 Prozent der Bürger ukrainischer Nationalität das Ukrainische nannten. Immerhin weist der ‚Nationale Atlas der Ukraine‘, dessen Sprachkarten auf dem letzten Zensus basieren, den Donbas (also den ‚tiefen Osten‘), die Krim, die Küstenregionen östlich der Krim sowie die Räume um Charkiv (im Nordosten) und um Odessa (die westliche Küstenregion) als mehrheitlich russischsprachig aus.<sup>13</sup> Letztlich spiegeln diese Angaben aber nicht die tatsächliche Sprachverwendung, wie auch die folgende Analyse zeigen wird. Das Bekenntnis zu einer Sprache (einem Kode) als ‚Muttersprache‘ ist primär die Erklärung einer emotionalen Verbundenheit (s.u.).

Zur realen Sprachverwendung, d.h. zur Wahl zwischen den Kodes liegen für die gesamte Ukraine gegenwärtig keine Angaben vor, aber für die ‚erweiterte‘ Zentralukraine können hier Zahlen angeführt werden, die im Rahmen eines von der Fritz-Thyssen-Stiftung geförderten Forschungsprojekts<sup>14</sup> zur dortigen

12 Vgl. JULIANE BESTERS-DILGER: Nation und Sprache seit 1991: Ukrainisch und Russisch im Sprachkonflikt. In: Andreas Kappeler (Hg.): Die Ukraine. Prozesse der Nationsbildung, Köln u.a. 2011, S. 379. Der Anteil der Bürger, die sich als Ukrainer bezeichneten, stieg im Zensus von 2001 auf 77,8% an, siehe [<http://2001.ukr.census.gov.ua/eng/results/general/nationality/>] (abgerufen: 15.2.2015)]. Der nächste Zensus ist für 2016 geplant.

13 Vgl. LEONID H. RUDENKO (Hg.): Nacional'nyj Atlas Ukraïny, Kiew 2007, S. 275.

14 Dieses Projekt mit der Bezeichnung ‚Variabilität und Stabilität im gemischten Substandard im extensiven und zeitstabilen Sprachkontakt: die ukrainisch-russische gemischte Rede in der Ukraine‘ wird vom Koautor Hentschel mit Unterstützung des Wiener Sozialwissenschaftlers Bernhard Kittel durchgeführt. Die Arbeiten begannen im Sommer 2014 und sollen 2017 abgeschlossen sein. Erfasst sind die Bezirke (in alphabetischer Reihenfolge) Čerkasy, Černihiv, Charkiv,

sprachlichen Situation ermittelt wurden. Zu Recht weist der ukrainische Sozialwissenschaftler Volodymyr Kulyk darauf hin,<sup>15</sup> dass hinsichtlich der sprachlichen Situation in der Ukraine ein ‚dichotomischer‘ Ansatz, der nur die anerkannten Standardsprachen Ukrainisch und Russisch berücksichtigt, dem Problem nicht gerecht wird, da Millionen von Menschen in der Ukraine (gerade in den zentralen Teilen des Landes) im Alltag hauptsächlich ein Idiom praktizieren, das eine Mischung aus dem Ukrainischen und Russischen darstellt.<sup>16</sup> Benannt wird dieses Idiom mit ‚Suržyk‘, ursprünglich eine Bezeichnung für gemischtes Mehl, für minderwertiges Brot.<sup>17</sup> Der Terminus ist also negativ konnotiert. Die gemischte Rede selbst wird hauptsächlich von Vertretern der nationalistisch orientierten Intelligenz als ein ‚chaotisches Durcheinander‘ von Ukrainisch und Russisch stigmatisiert.<sup>18</sup> Im Grunde ist sie jedoch als eine von vielen Formen regionalspezifischer Mischungen aus autochthonen Dialekten und einer dominierenden Standardsprache zu verstehen, die im europäischen Raum zu beobachten sind, ähnlich den süddeutschen Stadtdialekten bzw. Regiolekten. In der Ukraine war die autochthone Basis zwar Ukrainisch, die dominierende Standardsprache für viele Jahrzehnte, schon zu vorsowjetischen Zeiten, aber bekanntlich das Russische.<sup>19</sup> Genau aus dieser soziolinguistischen

Chmel'nyč'kyj, Dnipropetrovs'k, Kiew, Kirovohrad, Poltava, Sumy, Vinnyčja, Žytomyr. Das Ziellareal umfasst die zentrale Ukraine i.w.S., da einerseits auch der Bezirk Chmel'nyč'kyj einbezogen wird, der in einer herkömmlichen Dreiteilung zum Westen gezählt wird, andererseits die Bezirke Charkiv und Dnipropetrovs'k, die traditionell dem Osten bzw. Südosten zugeordnet werden. Das Projekt erstreckt sich somit auch auf Gebiete, die in der zweiten, unten diskutierten Befragung der Kategorie ‚Norden‘ zugerechnet werden, nämlich Černihiv, Kiew, Sumy und Žytomyr. Unterschiedliche Untersuchungen nehmen nicht nur eine variierende Zahl von Subarealen des Landes an (von zwei aufwärts bis zur Gesamtzahl der Bezirke), sondern differieren auch in den Abgrenzungen größerer Subareale, die mit Etiketten wie ‚Westen, Osten, Süden, Norden, Zentrum ...‘ belegt werden.

15 Vgl. VOLODYMYR KULYK: Gespaltene Zungen, S. 392.

16 Die ersten umfanglichen Resultate einer Befragung von 1400 Respondenten in der Ukraine im Rahmen des genannten Projekts bieten GERD HENTSCHEL / OLEKSANDR O. TARANENKO: Die Sprachenlandschaft der zentralen Ukraine: Ukrainisch, Russisch und gemischter ‚Suržyk‘. Zur arealen Binnengliederung. In: Die Welt der Slaven LX (2015), S. 248–275.

17 Zur Etymologie des Begriffs vgl. LAADA BILANIUK: A Typology of Surzhyk: Mixed Ukrainian-Russian Language. In: International Journal of Bilingualism 8 (2004) Heft 4, S. 411.

18 Vgl. dazu LESJA STAVYČKA: Ein Blutschandekind der Postmoderne. In: Gerd Hentschel / Oleksandr Taranenko / Sjarhej Zaprudski (Hgg.): Traszjanka und Suržyk – gemischte weißrussisch-russische und ukrainisch-russische Rede. Sprachlicher Inzest in Weißrussland und der Ukraine? Frankfurt a. M. u.a. 2014, S. 353–356.

19 Vgl. z. B. VALERIJ M. MOKIENKO: Zur aktuellen Sprachsituation in der Ukraine.

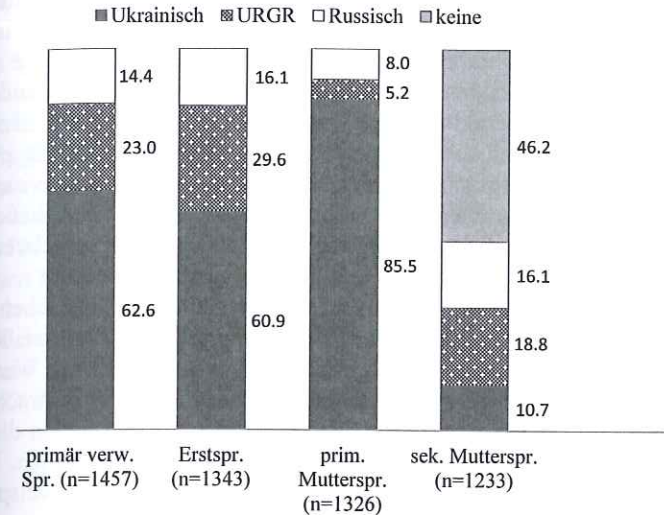
Situation entstand der Suržyk, der sich als Mischidiom natürlich einer eindeutigen Zuordnung zum Ukrainischen oder Russischen entzieht. Allerdings zeigen erste Untersuchungen auf der Basis von Textkorpora, dass er grosso modo dem Ukrainischen ähnlicher ist als dem Russischen,<sup>20</sup> jedoch starke Einflüsse des russischen Wortschatzes aufweist.<sup>21</sup>

Um der von Kulyk angesprochenen Problematik gerecht zu werden und Suržyksprecher nicht zufällig über die Zuordnung ihrer Rede zum Ukrainischen oder Russischen entscheiden zu lassen, wurde das genannte Idiom in der hier zitierten Untersuchung berücksichtigt, allerdings unter Vermeidung des despektierlichen Terminus selbst. An seiner Stelle wurde die Formulierung ‚ukrainisch-russische Mischsprache‘ gewählt.<sup>22</sup> Die Befragung von 1343 Respondenten<sup>23</sup>

In: Baldur Panzer (Hg.): Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende. Frankfurt a. M. u.a. 2000, S. 85–98.

- 20 Dies gilt besonders für die Ausprägung des Suržyk, die sich zu Zeiten der Sowjetunion herausgebildet hat, als es ohne solide aktive Russischkenntnisse unmöglich war, eine nennenswerte berufliche Karriere zu machen. Der Prototyp des Suržyk ist eine Sprachmischung auf ukrainischer Basis mit starkem Einfluss des Russischen als Superstrat. Nach der staatlich-offiziellen Hinwendung zum Ukrainischen in der unabhängigen Ukraine könnte sich gerade in den östlichen und südöstlichen Teilen des Landes bei zuvor Russischsprachigen eine Art ‚Neosuržyk‘ in Situationen herausgebildet haben, in denen die Verwendung des Ukrainischen angestrebt wurde. Das Ausmaß einer solchen soziolinguistischen Entwicklung ist bisher nicht erforscht.
- 21 Eine Übersicht zum Suržyk bieten: GERD HENTSCHEL / OLEKSANDR TARANENKO / SJARHEJ ZAPRUDSKI (Hgg.): *Trasjanka und Suržyk – gemischte weißrussisch-russische und ukrainisch-russische Rede. Sprachlicher Inzest in Weißrussland und der Ukraine?* Frankfurt a. M. u.a. 2014.
- 22 Sprachwissenschaftlich korrekter ist die Bezeichnung ‚ukrainisch-russische gemischte Rede‘, im Folgenden ‚URGR‘ abgekürzt, denn es handelt sich nicht um eine Sprache in dem Sinne, wie dies für Ukrainisch und Russisch der Fall ist. Details dazu bei GERD HENTSCHEL: „Trasjanka“ und „Suržyk“ – zum Mischen von Sprachen in Weißrussland und der Ukraine. In: Gerd Hentschel / Oleksandr Taranenko / Sjarhej Zaprudski (Hgg.): *Trasjanka und Suržyk*, S. 1–30.
- 23 Ursprünglich wurden 1400 Respondenten erfasst. 57 gaben an, russischer Nationalität zu sein. In der Auswertung wurden also nur Respondenten berücksichtigt, die sich zur ukrainischen Nationalität bekannten. Alle sind Bewohner von kleinen oder mittleren Städten. Diese gelten als die Orte, in welchen die ukrainisch-russische Mischvarietät, der Suržyk, der im Zentrum des Projekts steht, besonders verbreitet ist. In Dörfern hingegen sind nach Lehrmeinung die autochthonen Dialekte noch lebendig, in Großstädten – im Zielareal Kiew, Dnipropetrow’sk und Charkiv – sind die Standardsprachen Ukrainisch und / oder Russisch in vielen Bereichen dominant. Diese drei Metropolen wurden wie die Dörfer aus der Erhebung ausgeschlossen. Die Befragung wurde durchgeführt durch das Institut SOCIS in Kiew, im Einzelnen durch Interviewer i.d.R. in der Wohnung der Respondenten.

ukrainischer Nationalität im Alter von 18 bis 65 Jahren wurde im Juni / Juli 2014 durchgeführt. Gefragt wurde nach folgenden Kategorien: (a) die primär, also hauptsächlich im Alltag verwendete Sprache, (b) die Sprache der ersten Sozialisierung (Erstsprache), (c) die primäre Muttersprache und (d) die sekundäre Muttersprache. Die Differenzierung der Kategorie ‚Muttersprache‘ in eine primäre und eine sekundäre Muttersprache erfolgte nicht zuletzt im Hinblick auf Menschen aus russisch-ukrainischen Ehen.



Graphik 1: Primär verwendete Sprache, Erstsprache, Muttersprache

Diese Zahlen sind Werte<sup>24</sup> für das gesamte Zielareal im (wie erläutert) erweiterten Zentrum des Landes. Drei der berücksichtigten Bezirke weichen stark

Abgesehen von den genannten Einschränkungen hinsichtlich der Größe der Wohnorte sowie des ‚Altersfensters‘ basiert die Auswahl der Respondenten auf dem Zufallsprinzip.

- 24 Bei der Frage nach der primär verwendeten Sprache wurden Mehrfachnennungen zugelassen, da es verschiedentlich schwer zu entscheiden sein könnte, welche der drei Optionen überwiegt. Hier wurden 1457 Antworten abgegeben, d.h. 114 der 1343 Respondenten haben in der Tat zwei Sprachen genannt. 15 der 1343 Befragten machten bei der Frage nach der primären Muttersprache keine Angaben, zwei gaben eine andere Sprache als die hier im Mittelpunkt stehenden an. Die Frage nach einer zweiten Muttersprache wurde von weniger als der Hälfte der Respondenten positiv beantwortet. Die Prozentwerte beziehen sich (abgesehen von der primär verwendeten Sprache) auf die Gesamtzahl der Respondenten von 1343, die Differenz dazu sind fehlende Angaben.

von diesen allgemeinen Zahlen ab.<sup>25</sup> Darauf wird weiter unten noch eingegangen. Folgendes ist an dieser Stelle der Diskussion wichtig: Die Anteile des Ukrainischen als Muttersprache sind wesentlich höher als die Werte in den Kategorien der hauptsächlich verwendeten Sprache bzw. der Sprache der ersten Sozialisierung. Zwischen den beiden letztgenannten sind die Unterschiede nicht nennenswert. Eine ähnliche Diskrepanz zwischen den Nennungen der Muttersprache und der hauptsächlich verwendeten Sprache wurde auch für Weißrussland beobachtet.<sup>26</sup> Bereits zu Beginn der 2000er Jahre hatte die Minsker Linguistin Nina Mečkovskaja<sup>27</sup> auf die Notwendigkeit verwiesen, in Ländern wie ihrem – und die Ukraine ist in mancher Hinsicht ähnlich – die praktische und die symbolische Bedeutung von Sprachen zu differenzieren. Anders ist das z. B. in weiten Teilen Norddeutschlands, wo Deutsch im Sinne von Hochdeutsch klarerweise für das Gros der Sprecher alle drei Kategorien ausfüllt: primär verwendete Sprache, Erstsprache und Muttersprache.<sup>28</sup> Viele sozialwissenschaftliche und historische Betrachtungen, nicht zuletzt zur Ukraine, schließen von der Angabe der Muttersprache in Befragungen auf tatsächliche Sprachverwendung, was in ausgeprägt mehrsprachigen Arealen abwegig ist.

Ein weiterer Aspekt der obigen Graphik, der hier hervorgehoben sein soll, ist der, dass das Russische auch in der zentralen Ukraine in allen drei Kategorien zwar seltener genannt wird als das Ukrainische, aber immerhin Werte um ein gutes Achtel der Nennungen bekommt. In der Kategorie ‚Muttersprache‘ kommt das Russische sogar auf nahezu ein Viertel der Nennungen, wenn die Prozentwerte für die primäre und sekundäre Muttersprache addiert werden. Die Daten zeigen, wie notwendig in einem Land mit derartig verbreiteter Zweisprachigkeit eine feinere Differenzierung sprachbezogener Selbsteinschätzungen (nach primär verwendeter Sprache, Erstsprache und Muttersprache unter Einschluss der Möglichkeit von mehrfachen Nennungen) ist, als dies in der Regel geschieht.

Interessant ist auch, dass sich auf ähnliche Weise wie beim Russischen ein weiteres knappes Viertel muttersprachlich zur URGR bekennt, wenn auch

25 Vgl. GERD HENTSCHEL / OLEKSANDR O. TARANENKO: Die Sprachenlandschaft der zentralen Ukraine.

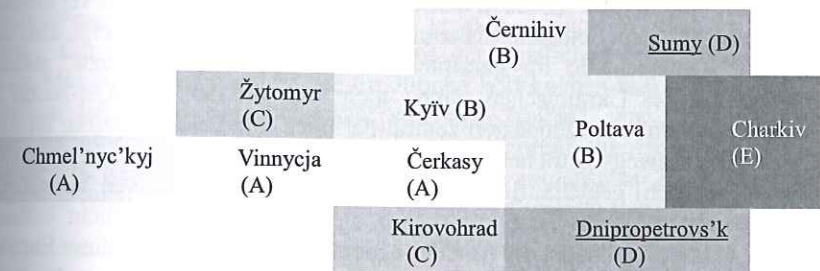
26 Vgl. GERD HENTSCHEL / BERNHARD KITTEL: Weißrussische Dreisprachigkeit? Zur sprachlichen Situation in Weißrussland auf der Basis von Urteilen von Weißrussen über die Verbreitung ‚ihrer Sprachen‘ im Lande. In: Wiener Slawistischer Almanach 67 (2011), S. 110–117.

27 Vgl. NINA MEČKOVSKAJA: Čem belorusy otličajutsja ot russkich? In: Nina Mečkovskaja: Belorusskij jazyk. Sociolingvističeskie očerki, München 2003, S. 124.

28 Nur in einigen peripheren Gebieten, z. B. im Nordwesten von Oldenburg, könnte eine Reihe von Sprechern noch ‚Platt‘ – das Niederdeutsche – als Muttersprache nennen. Für einige wenige, dann wohl meist ältere Sprecher könnte es auch Erstsprache sein.

überwiegend als ‚zweite Muttersprache‘. Dennoch dominiert als Muttersprache das Ukrainische eindeutig, besonders als primäre Muttersprache, als die es 85 Prozent der Befragten nennen (übrigens ein fast identischer Wert wie in der Volkszählung von 2001). Zählen wir wie bei den beiden anderen sprachlichen Kodes die Nennungen als sekundäre Muttersprache mit, so ist der Wert für das Ukrainische 96 Prozent, also nahezu allumfassend. Wenn aber knapp die Hälfte der Befragten entweder das Russische oder die URGR auch als Muttersprache bezeichnet, so ist das ein erster Hinweis auf ein friedliches Miteinander der drei Kodes.

Dieses Miteinander der Sprachen bzw. Kodes ist auch in ihrer Verwendung bei den Individuen zu beobachten, wenn man nicht nur nach der primär verwendeten Sprache fragt. In der zitierten Erhebung in der ‚erweiterten Zentralukraine‘ wurde gefragt: „Wie häufig verwenden Sie ...“. Die Einschätzung war auf einer Fünfer-Skala von „nie“ bis „ständig“ zu vermerken. Ein erstes wesentliches Ergebnis ist, dass nur 5 Prozent angaben, „nie“ Ukrainisch zu verwenden, und nur jeweils 15 Prozent „nie“ Russisch bzw. die URGR. Dies zeugt ebenso von einem ausgeprägten Miteinander der drei Kodes nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch bei den Individuen. Das untersuchte Areal lässt sich in Bezug auf die ständige oder zumindest häufige Verwendung der drei Kodes in fünf Subareale teilen.<sup>29</sup> Dies sind (A) Vinnycja, Chmel’nyč’kyj, Čerkasy, (B) Kiew, Poltava, Černihiv, (C) Žytomyr, Kirovohrad, (D) Sumy, Dnipropetrov’sk, (E) Charkiv.



Schwarze Schrift: Ukrainisch überwiegt URGR und Russisch.

Unterstrichen: URGR überwiegt Ukrainisch und Russisch.

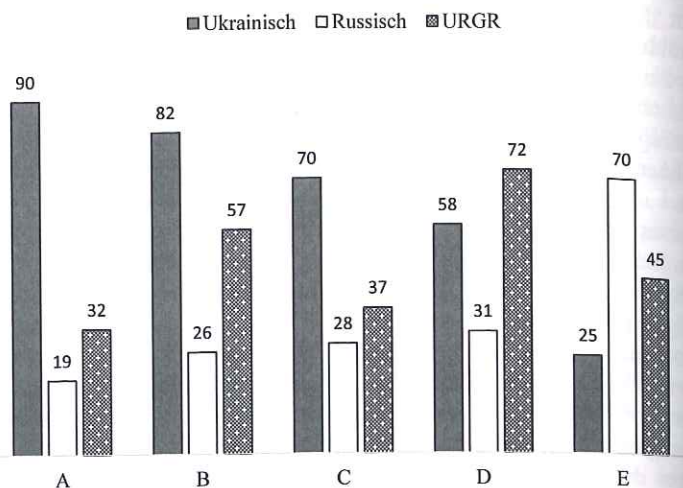
Weißer Schrift: Russisch überwiegt URGR und Ukrainisch.

Die Graustufen bilden den Grad der Verwendung des Ukrainischen feiner ab:  
heller – stärker vs. dunkler – schwächer.

Graphik 2: Schematische Karte zu Unterschieden im Ausmaß der drei Kodes

29 Vgl. GERD HENTSCHEL / OLEKSANDR O. TARANENKO: Die Sprachenlandschaft der zentralen Ukraine.

Die nächste Graphik illustriert die Unterschiede hinsichtlich des häufigen oder ständigen Gebrauchs der drei Codes im Land:



Graphik 3: Ausmaß ständiger oder häufiger Verwendung der drei Kodes in zentralen Regionen der Ukraine (in Prozent)

Die Verteilung der drei Kodes in der realen ständigen oder häufigen Verwendung (basierend auf den Selbsteinschätzungen<sup>30</sup> der Respondenten) zeigt also eher graduelle Unterschiede im gesamten Zielareal. Die häufige bzw. ständige Verwendung des Ukrainischen nimmt nicht nur auf der West-Ost-Achse ab, sondern auch auf der Dimension zentral-peripher. Die beiden Bezirke im Areal (C) sind keineswegs östlicher als die in (B), sondern peripherer. In etwa (aber nicht so deutlich) gegenläufig ist die Verbreitung einer intensiven Verwendung des Russischen. Wenn man auf die in dieser Untersuchung nicht erfassten Gebiete extrapoliert, so ist die Annahme nicht abwegig, dass sich diese Entwicklung nach Westen (weitere Zunahme des Ukrainischen und Abnahme des Russischen) und Osten (genau umgekehrt) fortsetzt. Die URGR passt sich in ihrer Verteilung nicht in dieses Ost-West-Schema ein, was für die hier geführte Diskussion keine Rolle spielt. Wesentlich ist das Faktum, dass alle drei Kodes bzw. mindestens zwei bei großen Teilen der Bevölkerung in intensivem Gebrauch sind.

30 Zur Problematik der sprachlichen Selbsteinschätzung von Sprechern vgl. LUDWIG M. EICHINGER: Kann man der Selbsteinschätzung von Sprechern trauen? In: Christina A. Anders / Markus Hundt / Alexander Lasch (Hgg.): *Perceptual Dialectology. Neue Wege der Dialektologie. Linguistik – Impulse & Tendenzen* 38, Berlin u. New York 2010, S. 433–449.

In den Arealen (D), Sumy und Dnipropetrovs'k, und (E), Charkiv, ist das Ukrainische im Gegensatz zu den anderen Arealen nicht dominant hinsichtlich des intensiven Gebrauchs im Alltag. In (D) überwiegt die URGR, in (E) das Russische. Interessant ist hier besonders der Fall Charkiv: Obwohl nur ca. ein Viertel der Befragten Ukrainisch ständig oder häufig gebraucht, geben zwei Drittel das Ukrainische als primäre Muttersprache an und noch einmal ein Fünftel als sekundäre. Aber auch das Russische bekommt viele Nennungen: Ein gutes Viertel nennt Russisch als primäre Muttersprache, und noch einmal gut zwei Fünftel geben es als zweite Muttersprache an. Ergo sind für die deutliche Mehrheit in Charkiv beide Sprachen Muttersprachen, mit stärkerer Gewichtung des Ukrainischen.

Wie sind vor dem Hintergrund dieser Befunde die sprachpolitischen Initiativen und Argumentationsmuster der jüngeren Zeit zu bewerten? Bekanntlich hatte sich vor dem ‚Euromajdan‘ die im Osten und Süden starke ‚Partei der Regionen‘ den Kampf gegen die vermeintliche Zwangsukrainisierung und Unterdrückung der Russischsprachigen auf ihre Fahnen geschrieben.<sup>31</sup> Diese Losung galt vor allem, nachdem in der Ukraine 2006 die Europaratscharta für Regional- oder Minderheitensprachen in Kraft getreten war.<sup>32</sup> In der Anerkennung des Russischen als Regionalsprache sahen die Partei und der ihr nahestehende Staatspräsident (ab 2010) Janukovyč ein geeignetes Instrument, die Dominanz des Russischen in den Süd- und Ostteilen des Landes auf Dauer sicherzustellen. Darüber hinaus diente ihnen – wie auch ihren Gegnern – die Sprachenfrage als plakatives Mittel, die jeweils eigenen Wähler zu mobilisieren.<sup>33</sup> Ein Gesetz „Über die Grundlagen der staatlichen Sprachenpolitik“<sup>34</sup>, das im Mai 2012 im Parlament die Emotionen hochkochen ließ und im August desselben Jahres das Sprachengesetz von 1989 ablöste, war Resultat dieser kaum verhohlenen Bemühungen. Es gestattete fortan die Einführung einer Sprache als Regionalsprache,<sup>35</sup> wenn diese von mindestens 10 Prozent der Einwohner eines Gebiets als Muttersprache genannt worden war.<sup>36</sup>

31 Vgl. hierzu detailliert die Monographie von MICHAEL MOSER: *Language Policy and the Discourse on Languages in Ukraine*.

32 Zur Anwendung der Charta auf die Situation in der Ukraine vgl. JULIANE BESTERS-DILGER: Prüfstein der europäischen Sprachenpolitik – die Ukraine. In: *Europa ethnica* 1–2 (2013), S. 23–31.

33 Vgl. VOLHA CHARNYSH: *Analysis of Current Events: Identity Mobilization in Hybrid Regimes: Language in Ukrainian Politics*. In: *Nationalities Papers* 41 (2013) Heft 1, S. 10.

34 Gesetz der Ukraine „Über die Grundlagen der staatlichen Sprachenpolitik“ vom 03.07.2012 Nr. 5029-VI. In: *VVRU* 2013, Nr. 23, Pos. 2018. Übersetzung G.H. / M.B.

35 Voraussetzung für die Einführung einer ‚Regionalsprache‘ ist neben einem Anteil von 10% ‚Muttersprachlern‘ ein Beschluss der jeweiligen Gebietskörperschaft

Die folgende Tabelle mit Daten des zitierten Projekts zur sprachlichen Situation in der (erweiterten) Zentralukraine deutet an, dass selbst wenn man nur die hier erfragte erste Muttersprache berücksichtigt und außerdem (wie in diesem Projekt) als Antwort die URGR zulässt, das Russische schon in vier Bezirken die 10-Prozent-Marke überschreitet und in dreien knapp darunter bleibt.

Bezirk	erste	zweite	zus.
Žytomyr	7,0	1,0	8,0
Černihiv	6,0	5,0	11,0
Chmel'nyc'kyj	5,3	10,7	16,0
Kyiv obl.	6,0	10,0	16,0
Vinnycja	9,3	8,0	17,3
Poltava	9,3	17,3	26,6
Dnipropetrov'sk	13,3	14,7	28,0
Čerkasy	11,3	17,3	28,6
Kirovohrad	9,3	25,3	34,6
Sumy	12,0	26,0	38,0
Charkiv	35,0	40,0	75,0

Tabelle 1: Russisch als Muttersprache (in Prozent)

Nimmt man die Möglichkeit einer zweiten Muttersprache hinzu (wie eben in dieser Analyse), so überschreiten alle Bezirke bis auf den Bezirk Žytomyr diesen

(Regionalrat, Stadtrat usw.). Konkret bedeutet dieser Schritt vor allem, dass die fragliche Sprache an Schulen besonders gefördert wird und in der Behördenkommunikation benutzt werden darf, vgl. MATTHIAS GUTTKE / HARTMUT RANK: Mit der Sprachenfrage auf Stimmenfang. Zur aktuellen Sprachgesetzgebung in der Ukraine. In: Ukraine-Analysen (2012) Heft 106, S. 13–14. Im Hinblick auf die Verwendung des Russischen in Behörden im Süden und Osten des Landes legitimierte das Inkrafttreten des Gesetzes lediglich eine Praxis, die ohnehin verbreitet war.

- 36 Den Begriff der ‚Muttersprache‘ (ridna mova) verwendet das Gesetz in seiner jüngsten Fassung vom 6.9.2014 nicht eindeutig: Einerseits definiert es ihn in Art. 1 ‚objektiv‘ als ‚erste Sprache, die die Person in der frühen Kindheit erworben hat‘ („perša mova, jakuju osoba ovolodila v rann'omu dytynstvi“), andererseits betont es in Art. 3 das Moment der individuellen Sprachwahl, nämlich dass jeder das Recht habe, „frei die Sprache zu bestimmen, die er für seine Muttersprache hält“ („vil'no vyznačaty movu, jaku vvažaje ridnoju“, Übersetzungen ins Deutsche von den Autoren). Artikel 7 legt fest, dass in Volkszählungen die Frage nach der Muttersprache gestellt werden muss. Die Ergebnisse daraus wiederum bilden, ebenfalls gemäß Art. 7, die Grundlage für die Bestimmung der Zugehörigkeit zu Sprechergruppen – und damit die Anwendung des Sprachengesetzes in den Verwaltungseinheiten der Ukraine.

Wert, selbst der sehr westlich gelegene Bezirk Chmel'nyc'kyj. Üblicherweise wird natürlich nur nach einer Muttersprache gefragt, ohne dass Mehrfachnennungen erlaubt sind. In diesem Fall ist unklar, ob die Befragten dann immer tatsächlich die Sprache nennen, die sie in einer differenzierteren Befragung als die erste angeben. In einem neuen Zensus könnten Mehrfachnennungen vorgesehen werden. Prinzipiell scheint Artikel 3 des Sprachengesetzes (Fassung vom 6.9.2014) dies zuzulassen, wenn er nicht nur die freie Wahl der Muttersprache sowie der im Alltag verwendeten Sprache zusichert, sondern auch die Möglichkeit, sich als zwei- oder mehrsprachig zu deklarieren. Ob im 2016 geplanten Zensus eine solche aus linguistischer Sicht fortschrittliche Lösung angestrebt wird, ist jedoch mehr als fraglich, nicht nur angesichts der derzeitigen ukrainisch-russischen Konfrontation, sondern auch aufgrund der – nicht nur im postsowjetischen Areal existierenden – ‚nationalistischen‘ Tradition, mit Hilfe von ‚Muttersprachen‘-Statistiken vermeintlich eindeutige Grenzen zwischen Sprechergruppen zu ziehen. Auf Basis der Volkszählung von 2001 jedenfalls, welche die Angabe nur einer Muttersprache zuließ, wurde die 10-Prozent-Marke für das Russische in 13 von 27 Verwaltungseinheiten überschritten (die Krim, die Stadt Sevastopol' sowie die Bezirke Donec'k und Luhans'k eingerechnet).<sup>37</sup>

### III. Zu einigen sprachlichen Attitüden

Auf der Woge des Euromajdan beschloss das ukrainische Parlament unmittelbar nach dem Sturz von Viktor Janukovyč die Aufhebung des Sprachengesetzes von 2012.<sup>38</sup> Die These von der Diskriminierung des Russischen erhielt damit neuen Auftrieb. Nicht nur russische, sondern auch einige westliche Medien werteten diese – zweifellos politisch ungeschickte und kurz darauf rückgängig gemachte – Entscheidung als Zeichen eines bedenklichen ukrainischen Nationalismus, der den Sprachenkonflikt weiter anheize.<sup>39</sup> Jüngere Umfragedaten bieten jedoch ein anderes Bild: In einer Erhebung, die das renommierte Kiewer Internationale Institut für Soziologie (KIIS) Mitte April 2014 im Süden (ohne die Krim) und

37 Vgl. STATE STATISTICS COMMITTEE OF UKRAINE: About Number and Composition Population of Ukraine by All-Ukrainian Population Census' 2001 Data [http://2001.ukrcensus.gov.ua/eng/results/general/language/ (abgerufen: 17.2.2015)].

38 Vgl. VOLODYMYR KULYK: Einheit und Identität. Sprachenpolitik nach dem Majdan. In: Osteuropa 64 (2014) Heft 5–6, S. 227.

39 Protest gegen diese Maßnahme äußerten sogar ukrainischsprachige Intellektuelle und westukrainische Bürger, welche die Zurückstufung des Russischen als ‚Undank‘ gegenüber denjenigen russischsprachigen Ukrainern werteten, die sich an den Majdan-Demonstrationen beteiligt und die Diffamierung der Protestierenden durch Moskau zurückgewiesen hatten, vgl. VOLODYMYR KULYK: Einheit und Identität, S. 229.

Osten der Ukraine durchgeführt hat, konnten fast drei Viertel der Befragten keine Verletzung der Rechte Russischsprachiger in der Ukraine erkennen.<sup>40</sup> Selbst in den beiden umkämpften Regionen Luhans'k und Donec'k, Hochburgen der russischsprachigen Orientierung, gab eine deutliche Mehrheit diese Antwort. Für das knappe Viertel der Befragten, das eine Diskriminierung Russischsprachiger feststellte, dürfte die zeitliche Nähe zur kurzzeitigen Außerkraftsetzung des Sprachengesetzes – siehe oben – eine Rolle gespielt haben.

Auch Daten, die in den Jahren unmittelbar vor der Ukraine Krise gewonnen wurden, widersprechen der Annahme, die ukrainische Bevölkerung sei durch einen erbitterten Sprachenkonflikt gespalten. Zu verweisen ist hier auf Erhebungen des deutsch-österreichisch-schweizerischen Verbundprojekts „Region, Nation and Beyond: An Interdisciplinary and Transcultural Reconceptualization of Ukraine“.<sup>41</sup> Diese Befragung, die 2012 durchgeführt wurde, erfasste die gesamte Ukraine, auch die heute von Russland okkupierte Krim.<sup>42</sup> Insgesamt nahmen 6000 Respondenten teil, von denen 4972 für sich eine ukrainische Nationalität erklärten, 765 eine russische; das sind 83 bzw. 13 Prozent. (Auf die verbleibenden 4 Prozent mit anderer Nationalität gehen wir im Folgenden nicht ein.) Auf sechs „Großregionen“<sup>43</sup> verteilen sich die Respondenten mit ukrainischer oder russischer Nationalität wie folgt:

40 [http://www.kiis.com.ua/?lang=rus&cat=reports&id=302&page=2 (abgerufen: 17.02.2015)], Frage 24.

41 Vgl. ULRICH SCHMID: Region, Nation and Beyond. An Interdisciplinary and Transcultural Reconceptualization of Ukraine [http://www.slavistik.uni-freiburg.de/forschung/lprojekte/region-nation-and-beyond.-an-interdisciplinary-and-transcultural-reconceptualization-of-ukraine (abgerufen: 17.2.2015)].

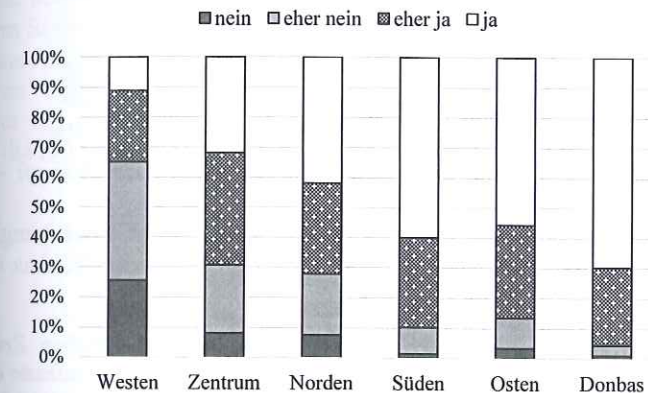
42 Die sprachbezogenen Umfragedaten dieses gemeinsam von DFG, FWF und SNF geförderten Projekts wurden uns freundlicherweise von seinem Sprecher, dem Kollegen U. Schmid, St. Gallen, zur Verfügung gestellt.

43 Die Einteilung der Bezirke zu den Regionen ist die folgende: ‚Westen‘: Luc'k, Užhorod, Ivano-Frankivs'k, L'viv, Rivne, Ternopil', Černivci; ‚Zentrum‘: Vinnyčja, Kirovohrad, Poltava, Chmel'nyc'kyj, Čerkasy; ‚Norden‘: Žytomyr, Kyiv, Kyiv (St.), Sumy, Černihiv; ‚Osten‘: Dnipropetrovs'k, Zaporizžja, Charkiv; ‚Süden‘: Krym, Mykolaiv, Odesa, Cherson, Sevastopol' (St.); ‚Donbas‘: Donec'k, Luhans'k. Städtenamen stehen für Bezirke, es sei denn, sie sind explizit durch das Kürzel „St.“ markiert. – Alle derartigen Grobeinteilungen sind i.d.R. mehr oder weniger sachlich begründbar, enthalten aber ein Moment der Willkür, mitunter auch politischer ‚Interessiertheit‘. Neben der hier verfolgten Sechsergliederung sind in der Diskussion ‚größere‘ Einteilungen anzutreffen, so die Zweiteilung West vs. Ost (vgl. MYKOLA RJABČUK: Dvi Ukraïny. Real'ni mežy, virtual'ni vijnj, Kiew 2003), die Dreiteilung West–Ost–Zentrum, wie sie sich etwa in den Ergebnissen der Präsidentenwahl von 2010 spiegelte (vgl. dazu die Karte II.2 in Osteuropa 60 (2010) Heft 2–4), sowie eine Fünfergliederung unter Hinzunahme der Nord- und

	ukrainisch	russisch	gesamt
Westen	98,1%	1,9%	1160
Zentrum	97,6%	2,4%	872
Norden	95,8%	4,2%	1042
Süden	64,4%	35,6%	810
Osten	83,3%	16,7%	1029
Donbas	73,5%	26,5%	824

Tabelle 2: Nationalitäten

Eine erste Frage der genannten landesweiten Erhebung, deren Ergebnisse hier vorgestellt werden sollen, war, ob ein ukrainischer Staatsbürger beide Sprachen beherrschen sollte. Es zeigt sich, dass eine überwältigende Mehrheit der Befragten dafür ist. Ukrainischkenntnisse werden von fast 100 Prozent aller Befragten – Ukrainern wie Russen – als wichtig erachtet. Dies muss daher nicht in arealen Details dargelegt werden. Was das Russische betrifft, so nimmt es nicht wunder, dass Respondenten mit russischer Nationalität fast ausnahmslos für Russischkenntnisse aller Bürger der Ukraine plädieren. Auch hier liegt keine areale Differenzierung vor. Entgegen stereotypen Vorstellungen von einer allgemein ‚antirussischen‘ Stimmung in der Ukraine meinen aber umgekehrt auch drei Viertel der Respondenten mit ukrainischer Nationalität, man solle das Russische beherrschen. Hier offenbaren sich manche areale Differenzen.<sup>44</sup>



Graphik 4: Ist es wichtig, dass die Bürger der Ukraine Russisch beherrschen? – Ukrainer

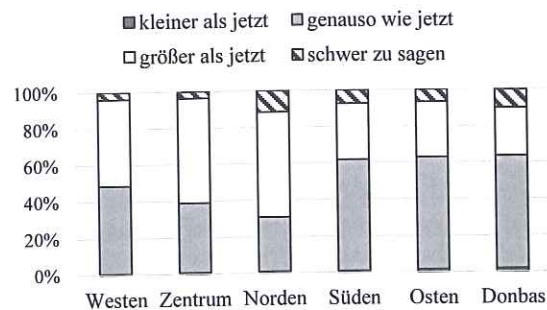
Südukraine als separate Regionen, aber ohne Differenzierung zwischen Ostukraine und Donbas.

<sup>44</sup> Jeweils um 5 Prozent der Respondenten in den Regionen waren unentschlossen. Sie sind nicht in der Graphik berücksichtigt.



Nur der (i.e.S.) Westen des Landes, wo der Anteil von Bürgern mit russischer Nationalität sehr gering ist (vgl. Tab. 2), zeigt unter den Respondenten mit ukrainischer Nationalität keine Mehrheit für eine Beherrschung des Russischen.<sup>45</sup> Die größere Zurückhaltung im äußersten Westen (und schwächer in den benachbarten Gebieten des Zentrums und des Nordens) gegenüber dem Russischen ist hier sicher auch damit zu erklären, dass der Westen der Ukraine bis 1945 nie im russischsprachigen Herrschaftsbereich gelegen hat.<sup>46</sup> Landesweit kann jedoch von einer grundsätzlich positiven Einstellung der Bevölkerung zu beiden Sprachen ausgegangen werden, zumal nicht nur im Osten, im Donbas und im Süden, sondern auch im Zentrum und im Norden ein deutliches Übergewicht der positiven Antworten (ja / eher ja) vorliegt. Dies alles galt zumindest unmittelbar vor der aktuellen Krise, wie auch die im Folgenden vorgestellten Befunde.

Weiter kann die Frage gestellt werden, welches Ausmaß an Verwendung des Ukrainischen und Russischen sich die Menschen für die Zukunft wünschen. Dies sind zunächst die Ergebnisse zum Ukrainischen, und zwar zuerst für Respondenten mit ukrainischer Nationalität:



Graphik 5: Verwendungsbereich des Ukrainischen in der Zukunft – Ukrainer

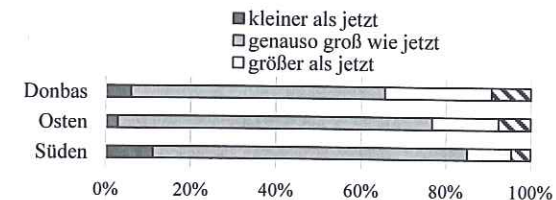
So gut wie niemand wünscht sich offensichtlich eine Schwächung der Verwendung des Ukrainischen. Der Süden, der Osten und der Donbas sind über-

45 In einem Artikel des Koautors Hentschel in der Süddeutschen Zeitung vom 1.10.2014 (S. 2) waren bei größerer Einteilung (der ‚Westen‘ umfasste dort außerdem westliche Regionen des Nordens und des Zentrums) etwas andere Zahlen genannt worden.

46 Nach dem Zerfall der Kiewer Rus' geriet der Westen der Ukraine nach kurzer Unabhängigkeit bekanntlich schon im Spätmittelalter unter polnische Herrschaft, war dann wie andere ukrainische Gebiete Teil des polnisch-litauischen Staates. Vom Ende des 18. Jhs. bis zum Ersten Weltkrieg gehörte er zum Habsburger Reich, um bis zum Zweiten Weltkrieg unter polnischer Herrschaft zu stehen, vgl. ANDREAS KAPPELER: Kleine Geschichte der Ukraine, 4. Auflage, München 2014.

wiegend konservativ: Das Ukrainische sollte auf dem Niveau von heute (2012) bleiben. Sicher ist dieses Niveau dort nicht gerade hoch.<sup>47</sup> Unklar ist jedoch, ob die Stellung des Russischen in den östlichen und südlichen Bezirken eher den Verhältnissen im Bezirk Charkiv vergleichbar ist, wo gemäß oben zitierter Untersuchung (Tab. 2) die Verwendung des Russischen stärker ausgeprägt ist als die der URGR sowie des Ukrainischen, oder ob sie eher dem Bezirk Dnipropetrov'sk ähnelt. Hier hatte dieselbe Analyse ein starkes Übergewicht der URGR über das Russische und das Ukrainische festgestellt. Umfragen, welche die URGR nicht berücksichtigen, erfassen diese Unterschiede nicht und liefern daher ein verzerrtes Bild. Dies gilt auch für kartographische Darstellungen, wie sie etwa in deutschen Zeitschriften wie ‚Osteuropa‘ [60 (2010) Heft 2–4, Karte I.6] oder ‚Aus Politik und Zeitgeschichte‘ [64 (2014) Heft 47–48] anzutreffen waren. Nicht nur der Bezirk Charkiv, sondern auch der Bezirk Dnipropetrov'sk (zumindest in weiten Teilen) sowie die anderen Bezirke im Osten und im Süden an der Schwarzmeerküste waren dort als überwiegend russischsprachig dargestellt worden, was bei Berücksichtigung der URGR in der Befragung für Dnipropetrov'sk keineswegs bestätigt wird, für Charkiv sehr wohl. Die Frage, wie es in den von der obigen Analyse nicht erfassten Bezirken aussieht, bleibt offen. Jedenfalls ist in diesen drei Regionen des Südens, des Ostens und des Donbas ca. ein Drittel für eine Ausweitung der Verwendung des Ukrainischen. Am stärksten ist dieser Wunsch im Norden und im Zentrum, wo sich sechs von zehn Befragten entsprechend äußern; etwas weniger sind es im Westen, wo das Ukrainische schon heute stark in Gebrauch ist. Es deutet sich hier eine Zweiteilung an, die aber in dem Sinne nicht strikt dichotomisch ist, dass entweder ca. 30 oder ca. 60 Prozent eine Ausweitung des Ukrainischen wünschen.

Nun zu den Respondenten mit russischer Nationalität. Berücksichtigt werden nur der Süden, der Osten und der Donbas, da in den drei anderen Regionen die Zahl der entsprechenden Respondenten zu klein ist (s. Tab. 2):

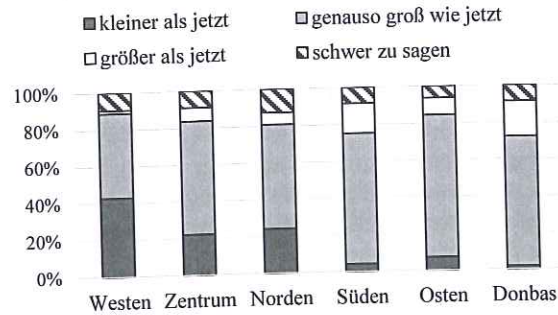


Graphik 6: Verwendungsbereich des Ukrainischen in der Zukunft – Russen

47 Vgl. GERD HENTSCHEL / BERNHARD KITTEL: Zu Sprachkompetenzen und Sprachverhalten von jungen Weißrussen und Ukrainern in Weißrussland und der Ukraine (und zu Schwierigkeiten eines solchen Vergleichs auf der Basis unterschiedlicher Erhebungen). In: Wiener Slavistisches Jahrbuch 59 NF 2 (2014), S. 105.

Auch die Befragten mit russischer Nationalität sind in diesen drei Regionen (ca. ein Viertel der 2823 hier Befragten) konservativ: Das Verhältnis der Sprachen kann aus der Sicht einer klaren Mehrheit bleiben, wie es ist. Im Osten, inklusive des Donbas, ist der Wunsch nach Ausweitung des Ukrainischen stärker als der nach eine Reduzierung.

Für das Russische ergeben sich folgende Muster der Verteilung, zunächst aus der Sicht von Respondenten mit ukrainischer Nationalität:



Graphik 7: Verwendungsbereich des Russischen in der Zukunft – Ukrainer

Im ganzen Land gibt es (2012) ganz offensichtlich eine große Mehrheit unter den Bürgern ukrainischer Nationalität, die möchte, dass das Ausmaß der Verwendung des Russischen so bleibt, wie es ist. Nur im Westen ist dies eine knappe Mehrheit, die nur unwesentlich die Zahl derer überwiegt, die eine Reduzierung der Verwendungssphären des Russischen wünscht. Ein solcher Wunsch ist in den übrigen Landesteilen nur schwach ausgeprägt (im Norden und im Zentrum immerhin bei jedem vierten bzw. fünften Befragten). Ähnlich schwach ist der Wunsch nach Ausweitung des Russischen (etwas stärker im Süden und im Donbas).

Nun zu den Respondenten mit russischer Nationalität (wieder nur in den Regionen, in denen die Zahl der Respondenten Verallgemeinerungen erlaubt):

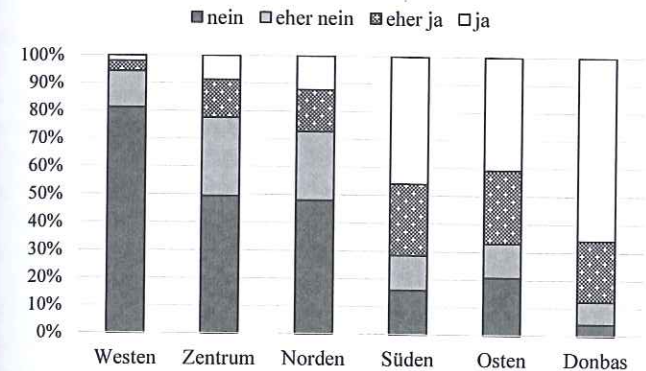


Graphik 8: Verwendungsbereich des Russischen in der Zukunft – Russen

Auch hier überwiegt deutlich die Zahl derer, die keine Veränderung wünschen. Ein Mehr für das Russische wünscht sich ca. jeder fünfte Befragte, eine Zurückdrängung so gut wie niemand.

Alles in allem ist also (für das Jahr 2012) von einer Mehrheit in der ukrainischen Bevölkerung auszugehen, die sich keine weitreichenden Veränderungen im Ausmaß der Verwendung der beiden Sprachen wünscht. Mit Einschränkungen gilt das selbst für den Westen, obwohl hier der Wunsch nach Zurückdrängung des Russischen keineswegs zu übersehen ist, da er von annähernd der Hälfte der Respondenten geäußert wurde. Die Gründe für die Andersartigkeit des Westens sind oben bereits angesprochen worden: Bis 1945 hat das Russische so gut wie keine Rolle in der Region gespielt. Ansonsten sind trotz mancher Wünsche nach Ausweitung der einen bzw. Zurückdrängung der anderen Sprache keine konfliktträchtigen wechselseitigen Vorbehalte hinsichtlich der Sprachen erkennbar. Zu beachten ist auch, dass die Mehrheit der Bevölkerung in der zentralen Ukraine im Russischen keine Gefahr für die ukrainische Kultur sieht<sup>48</sup> – und das Mitte 2014!

Ein anderes Bild ergibt sich jedoch, wenn die Bevölkerung mit der schon angeklungenen Frage nach dem rechtlichen Status des Russischen konfrontiert wird. Bürger mit russischer Identität äußern sich in der Erhebung aus dem Jahr 2012 unabhängig vom Areal eindeutig: Das Russische sollte in der Ukraine zweite Staatssprache, d.h. dem Ukrainischen rechtlich völlig gleichgestellt sein. Bei den Bürgern, die sich als Ukrainer identifizieren, ergibt sich eine areale Zweiteilung:<sup>49</sup>



Graphik 9: Stimmen Sie zu, dass Russisch genauso wie Ukrainisch Staatssprache sein sollte? (nur Ukrainer)

<sup>48</sup> Vgl. GERD HENTSCHEL / OLEKSANDR O. TARANENKO: Die Sprachenlandschaft der zentralen Ukraine.

<sup>49</sup> Jeweils um 5 Prozent der Respondenten in den Regionen waren unentschlossen. Sie sind nicht in der Graphik berücksichtigt.

Nicht nur im Westen, sondern auch im Norden und im Zentrum wird eine rechtliche Gleichstellung des Russischen mit dem Ukrainischen überwiegend abgelehnt. Am klarsten ist diese Mehrheit im Westen, aber auch im Zentrum und im Norden überwiegen die negativen Antworten (nein / eher nein) sehr deutlich. Dagegen ergibt sich im Süden und Osten sowie, noch deutlicher, in Luhans'k und Donec'k eine klare Mehrheit für Russisch als zweite Staatssprache.

#### IV. Fazit

Zusammengefasst lassen sich die Befunde aus den zwei herangezogenen Befragungen von ukrainischen Staatsbürgern hinsichtlich der Frage nach einem Sprachenkonflikt im Lande wie folgt formulieren:

Aktuelle Informationen über das Ausmaß der Verwendung der drei hinterfragten Kodes, d.h. des Ukrainischen, des Russischen und der URGR (des Suržyk), liegen nur für eine ‚erweiterte‘ Zentralukraine (im oben umrissenen Sinne) vor, und zwar für Bürger der Ukraine mit ukrainischer Nationalität.<sup>50</sup> Hier überwiegt weitgehend die Verwendung des Ukrainischen, vor der URGR, die in den an den Osten grenzenden Gebieten teils sogar dominiert, und dem Russischen. Letzteres überwiegt jedoch bereits im Raum Charkiv deutlich. (Ähnlich dürfte die Lage in einigen anderen benannten Arealen im Osten und Süden sein, allerdings ist es problematisch, von den dort lediglich zur ‚Muttersprache‘ vorliegenden Angaben auf konkretes Sprachverhalten, d.h. die präferierte Wahl des Kodes, zu schließen.) Aber auch in den anderen Teilen dieser erweiterten Zentralukraine stellen zwei bis drei von zehn Befragten fest, dass sie das Russische häufig oder ständig verwenden.

Der Wunsch nach einer Ausweitung des Verwendungsbereichs des Ukrainischen im gesellschaftlichen Leben des Landes ist besonders bei einer Mehrheit der Befragten im Norden und im Zentrum ausgeprägt. Im Westen, wo die Verwendung des Ukrainischen zweifellos am stärksten ist, halten sich Befürworter einer Ausweitung und der Bewahrung des Status quo die Waage. Im Süden, im Osten und im Donbas wird mehrheitlich für die Bewahrung des Status quo votiert; ca. ein Viertel wünscht sich eine Ausweitung.

Was das Russische betrifft, so ist kurz vor der Krise landesweit kein ausgeprägter Wunsch erkennbar, das bis dahin gegebene Ausmaß der Verwendung im Lande zu verändern. Fast überall ist die klare Mehrheit für eine Bewahrung des Status quo. Der fehlende Wunsch nach einer Ausweitung der Russisch-Verwendung ist selbst für den Süden, den Osten und den Donbas festzustellen, er betrifft Bürger mit russischer Nationalität ebenso wie Bürger, die ihre Nationalität als

50 Der Anteil der Respondenten mit russischer Nationalität in der betreffenden Umfrage war zu klein, um zu Verallgemeinerungen zu kommen. Für diese Gruppe bedarf es einer speziellen Untersuchung.

ukrainisch angeben. Ein Wunsch nach Verkleinerung des Ausmaßes der Verwendung des Russischen ist allein im Westen ausgeprägt; er ist hier allerdings auch nicht stärker vertreten als die Präferenz, beim Status quo zu bleiben. Analog wird eine gute Beherrschung des Russischen ganz überwiegend als wichtig erachtet, mit der Ausnahme wiederum des Westens, wo die Mehrheit diese Ansicht nicht teilt. Allerdings stellt auch hier nur ein Viertel der Befragten die Bedeutung der Beherrschung des Russischen dezidiert in Abrede.

Bis hierhin lässt sich somit durchaus eine Reihe von Unterschieden hinsichtlich der Verwendung sowie der Wünsche und Einstellungen der Ukrainer in Bezug auf das Ukrainische und Russische in unterschiedlichen Regionen erkennen. Nichts davon lässt jedoch auf einen ausgeprägten und ersten Zwist in der Bevölkerung schließen, der sie in zwei konfrontative Lager teilt. Es sind eher graduelle Unterschiede. Einzig an der Frage, ob das Russische neben dem Ukrainischen zweite Staatssprache sein sollte, scheiden sich die Geister, und das in einer sehr deutlichen Zweiteilung des Landes: Während mindestens ca. drei Viertel der Befragten im Süden, Osten und im Donbas dafür sind, ist es im Norden, im Zentrum und im Westen genau umgekehrt. Wie erklärt sich diese Diskrepanz zwischen der landesweit gesehen keineswegs negativen Einstellung zum Russischen (wie auch zum Ukrainischen) einerseits und den im Norden, im Zentrum und im Westen ausgeprägten Vorbehalten gegenüber einer generellen Aufwertung des Russischen zur gleichberechtigten Staatssprache andererseits?

Ein Blick auf das benachbarte Weißrussland erlaubt zumindest die Formulierung einer Hypothese, die eine Erklärung liefern könnte. In der Endphase der Sowjetunion und den ersten Jahren der staatlichen Unabhängigkeit verlief die Sprachenpolitik dort analog zum ukrainischen Modell: Das Weißrussische wurde alleinige Staatssprache und sollte innerhalb von zehn Jahren in allen Bereichen des offiziellen Sprachgebrauchs durchgesetzt werden.<sup>51</sup> Den Unmut weiter Teile der Bevölkerung über diese Politik nutzte der noch heute amtierende Staatspräsident Aljaksandr Lukašënka 1994 für seine erste Wahlkampagne. Bereits wenige Monate nach seiner Wahl initiierte er ein Referendum, in dem sich rund 87 Prozent der abgegebenen Stimmen für die rechtliche Gleichstellung des Russischen aussprachen. Die Sprachenpolitik, die das Weißrussische fördern sollte, war damit beendet.

Dies schlägt sich natürlich im gegenwärtigen Sprachverhalten der Weißrussen nieder. In einer Befragung von Weißrussen im Alter von mindestens 18 Jahren im Jahr 2008 gaben sieben von zehn Respondenten an, Russisch häufig oder ständig zu verwenden; für Weißrussisch erklärten das nur zwei von zehn.<sup>52</sup>

51 Zur Sprachenpolitik im unabhängigen Weißrussland vgl. MARK BRÜGGEMANN: Zwischen Anlehnung an Russland und Eigenständigkeit. Zur Sprachenpolitik in Belarus'. In: *Europa ethnica* 3–4 (2014), S. 90–93.

52 Vgl. GERD HENTSCHEL / JAN PATRICK ZELLER: Belarusians' Pronunciation. In: *Russian Linguistics* 38 (2), S. 231.

Noch dramatischer ist die Dominanz des Russischen über das Weißrussische bei Vertretern der jungen Generation im Alter von 18 bis 30 Jahren. In einer Erhebung von 2014 erreichte auf die Frage, welche Sprache bzw. welchen Kode man in unterschiedlichen Kommunikationskontexten verwende, das Weißrussische lediglich Werte zwischen 2 und 5 Prozent – in den Städten ebenso wie auf dem Land. Bei Respondenten aus Städten jeder Größenordnung liegen die Zahlen für das Russische zwischen 80 und 95 Prozent und in den Dörfern zwischen 40 und 80 Prozent. Die Differenzmengen zwischen den Nennungen von Weißrussisch und von Russisch füllt die sog. ‚Trasjanka‘ aus, das weißrussisch-russische Pendant zum ukrainisch-russischen ‚Suržyk‘. Besonders verbreitet ist sie in der Kommunikation im Familien- und Freundeskreis, wo sie in den Dörfern einen Anteil von ca. der Hälfte, in den Städten in Abhängigkeit von deren Größe immerhin zwischen 10 und 20 Prozent erreicht.<sup>53</sup>

Weißrussland ist sprachlich somit in einem ähnlichen Grad russifiziert wie der Osten mit dem Donbas und Teile des Südens der Ukraine, trotz eines Übergewichts von Bürgern weißrussischer Nationalität von über 80 Prozent und ohne dass derartige regionale Unterschiede im Sinne der Abnahme des Anteils von Bürgern mit der ‚Titelnationalität‘ des Landes von West nach Ost wie in der Ukraine vorliegen. Der formalen Gleichberechtigung der beiden Staatssprachen Weißrussisch und Russisch entspricht keine faktische Gleichberechtigung, da sich die staatliche Sprachenpolitik jeglicher substantiellen Förderung der ‚schwächeren‘ Sprache Weißrussisch enthält, vor allem im Bildungswesen.<sup>54</sup> Das sprachliche Kräfteverhältnis der Sowjetzeit hat sich somit weitgehend erhalten; das Weißrussische kann heute als bedrohte Sprache gelten.<sup>55</sup>

53 Vgl. GERD HENTSCHEL / MARK BRÜGGEMANN / HANNA GEIGER / JAN PATRICK ZELLER: The Linguistic and Political Orientation of Young Belarusian Adults between East and West or Russian and Belarusian. In: International Journal of the Sociology of Language 6 (2015) (in Druck).

54 So sank der Anteil von Schülern, die Schulen mit Weißrussisch als Unterrichtssprache besuchten, von 75 Prozent im Jahr 1994 – dem Jahr vor der sprachpolitischen ‚Wende‘ unter Lukašenka – auf unter 20 Prozent im Jahr 2012, vgl. KANSTANTIN LASHKEVICH: Selling Russian to the Russians [http://belarusdigest.com/story/selling-russian-russians%E2%80%93938919 (abgerufen: 20.2.2014)]. Pro-weißrussische Aktivisten verweisen zudem auf den Umstand, dass auch in vielen formal bzw. offiziell weißrussischsprachigen Schulen ein Großteil der Fächer auf Russisch unterrichtet werde. Außerdem mangle es in einigen Fächern an weißrussischsprachigem Unterrichtsmaterial, vgl. HALINA ABAKUNČYK: Belaruskaja mova – čužaja va ūlasnaj chace [http://www.svaboda.org/content/article/24340399.html (abgerufen: 12.4.2015)].

55 Zurzeit scheint sich in Weißrussland eine leicht positivere Haltung der Regierung zum Weißrussischen anzudeuten (ohne dass dies bisher allerdings wesentliche praktische Verbesserungen für die weißrussische Sprache gebracht hätte). Man darf gespannt sein, ob es in Weißrussland zu einer deutlicheren und nachhaltigeren

Ohne Zweifel sind die Voraussetzungen für das Ukrainische in der Ukraine wesentlich besser. Dies gilt vor allem für den Westen, den Norden und das Zentrum, die Landesteile, in denen auch heute eine starke Basis ukrainischsprachiger Menschen gegeben ist.<sup>56</sup> Dennoch zeigt die vorgestellte Analyse, dass gerade hier eine in jeder Hinsicht und ohne regionale Unterschiede geltende Gleichberechtigung des Russischen auf weitgehende Ablehnung stößt. Die Hypothese liegt nahe, dass dies auf latente Befürchtungen zurückzuführen ist, dem Ukrainischen könne auf lange Sicht mit Russisch als zweiter Staatssprache ein Schicksal drohen, wie es in der Sowjetunion (abgesehen von einer Phase liberaler Sprachenpolitik in den 1920er Jahren) angelegt war, wie es das Weißrussische zur Zeit erlebt und wie es im Osten und Süden der Ukraine schon heute in Ansätzen der Fall ist. Zu lebendig sind zumindest für Ältere noch die Erinnerungen an die Losung vom ‚harmonischen Bilingualismus‘, mit der die Sowjetpropaganda die Dominanz des Russischen und die Marginalisierung der Sprachen nicht-russischer Titelnationen in den Sowjetrepubliken verschleierte.<sup>57</sup> Diese Interpretation bietet einen Erklärungsansatz dafür, dass gerade die Bürger im Westen, Norden und Zentrum des Landes das Russische als zweite Staatssprache ablehnen: Sie wollen keine Bedrohung des Status quo, die aus einer landesweiten rechtlichen Aufwertung des Russischen resultieren und die bis jetzt noch gute Position des Ukrainischen verschlechtern könnte. Die Ereignisse seit der russischen Besetzung der Krim dürften die Vorbehalte noch verstärkt haben.

Dennoch zeigen die hier vorgestellten Ergebnisse von Umfragen, dass die areal begrenzte rechtliche Aufwertung des Russischen im gesamten Süden und Osten des Landes ein möglicher Kompromiss ist, dem auch die Bürger der anderen Landesteile zustimmen könnten. Dass weite Teile der Bevölkerung eine positive Einstellung zur Bilingualität äußern, sollte als Fingerzeig für eine zukünftige liberale und demokratische Sprachenpolitik verstanden werden. Konkret hieße dies: Förderung des Ukrainischen in den Landesteilen, in denen es heute als primär verwendete Sprache schwach ist, d.h. im Osten und Süden; gleichzeitig aber auch die Beibehaltung eines Angebots des schulischen Russischerwerbs im Westen des Landes. Eine stärkere rechtliche Verankerung des

Förderung des Weißrussischen kommen wird und ob der Kreml' darin eine Bedrohung des Russischen bzw. eine ‚Verfolgung‘ der Russischsprachigen sehen würde.

56 Vgl. GERD HENTSCHEL / OLEKSANDR O. TARANENKO: Die Sprachenlandschaft der zentralen Ukraine.

57 Außer von ‚harmonischem Bilingualismus‘ war in der offiziellen Propaganda auch von der russischen Sprache als ‚zweiter Muttersprache‘ der nicht-russischen Nationalitäten die Rede. Zur damaligen Rolle des Russischen vgl. HARALD HAARMANN: On the Role of Russian in the Post-Soviet Era: Aspects of an Orderly Chaos. In: Plurilinguismo 5 (1998), S. 75–88.

Russischen gezielt in solchen Landesteilen, in denen die Bevölkerung den Willen dazu in einer offiziellen und landesweiten Befragung (z. B. im Rahmen des nächsten Zensus) erklärt, würde das Selbstbewusstsein der Ukrainer und den Charakter eines souveränen, demokratisch ausgerichteten ukrainischen Staates widerspiegeln.

Die Ukraine der Gegenwart hat zweifellos verschiedene Probleme mit der Etablierung und Verteilung der ukrainischen und russischen Sprache in der Gesellschaft. Ein grundlegender ukrainisch-russischer Sprachenkonflikt innerhalb der Bevölkerung ist jedoch bei etwas eingehenderer Betrachtung nicht erkennbar.

## POLITICAL ORIENTATIONS AND STATE CRISES IN UKRAINE IN 2004/05 AND 2013/14

MAXIM GATSKOV

### I. From 'Orange' to 'Dignity' – from Attitudes to Values

Without doubt, the mass protests in Maidan Square in Kiev at the end of 2013 and beginning of 2014 are the most prominent social macro-event in the post-Soviet history of Ukraine. In the first place, it was a primordially democratic end of the authoritarian and criminal<sup>1</sup> regime of President Viktor Janukovyč. Apart from that, the most far-reaching result of these protests has been a strong momentum for change, national consolidation and citizens' self-empowerment. What started under the label 'Euromaidan' ended up as a 'revolution of dignity', which put in the shade the previous state crisis, the so-called 'orange revolution'. The latter had taken place nine years before and drew international attention to Ukraine – until then largely a blank spot on the post-communist map of Europe.<sup>2</sup> This time, the armed conflict in the Donbas region that followed the transfer of state power from Janukovyč's government to the united opposition had a direct impact on internal EU affairs, reviving the discussion about the European identity and European values far beyond Maidan and the borders of Ukraine.

The names of both Ukrainian 'revolutions' reflect quite accurately the key difference between these two events. In 2004/05, the attribute 'orange' designated the political coalition opposing President Leonid Kučma's handpicked successor, Viktor Janukovyč. Furthermore, the colour was a distinctive marker of a large group of citizens who did not want to tolerate electoral fraud. In terms of the Political Culture Approach (hereinafter: PCA),

1 Such is the sociological diagnosis of IGOR RUŠČENKO: Ot 'kriminal'noj revoljucii' k 'kriminal'nomu obščestvu' [From 'criminal revolution' to 'criminal society']. In: Sociologija: teorija, metody, marketing 2014, No. 2, pp. 3–22.

2 For 'cultural mapping' of Ukraine see: LARISSA M. L. ZALESKA ONYSHEVYCH / MARIA G. REWAKOWICZ (Eds.): Contemporary Ukraine on the Cultural Map of Europe, New York 2009.

„Ukraine“ und „Krise“ – seit Ende 2013 ist dieses Begriffspaar ständig in der Berichterstattung präsent. Der vorliegende Sammelband nutzt das Konzept der „Krise“, um sich dem vielschichtigen Konflikt in der und um die Ukraine aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven zu nähern und so einen Beitrag zum Verständnis der komplexen gesellschaftspolitischen Zusammenhänge zu leisten. Entstanden ist eine Sammlung von Beiträgen, die von völkerrechtlichen Überlegungen zur sogenannten „Krim-Krise“ über soziologische Betrachtungen zum Wandel politischer Einstellungen in der Ukraine bis hin zu Analysen von Krisenmigration und literarischen Selbstdarstellungen reicht.

Mit Beiträgen von Evgeniya Bakalova, Mark Brüggemann, Tobias Endrich, Vera Faber, Liana Fix, Maxim Gatskov, Nadiia Gryshchuk, Gerd Hentschel, Tatjana Hofmann, Alla Leukavets, Lena Perepadya, Hanne Schneider, Khrystyna Shlyakhtovska, Tassilo Singer, Galyna Spodarets und Ruben Werchan.

ISBN 978-3-86573-879-0



9 783865 738790

EUR 44,00

**UKRAINE. KRISEN. PERSPEKTIVEN.**

Bakalova • Endrich • Shlyakhtovska • Spodarets (Hg.)

Evgeniya Bakalova • Tobias Endrich • Khrystyna Shlyakhtovska • Galyna Spodarets (Hg.)

## UKRAINE. KRISEN. PERSPEKTIVEN.

Interdisziplinäre Betrachtungen  
eines Landes im Umbruch

**IMPULSE**

Studien zu Geschichte,  
Politik und Gesellschaft

Wissenschaftlicher Verlag Berlin  
**wvb**